

turen um 4,9° (Riesentorso, Südast) und 5° C (Untersee) gemessen. In höhlenklimatischer Hinsicht ist die Ötschertropfsteinhöhle ein statisch bewetterter, absinkender Sack.

Diese wenigen Hinweise mögen in die Art der Beobachtungen, die die Ötschertropfsteinhöhle gestattet, Einblick geben.

## Die Aufforstung des Kalvarienberges in Baden

*Von Josef Kraupp (Baden)*

Auf einer Spieluhr im Badener städtischen Museum wird in einem Bilde das Attentat auf den Kronprinzen Ferdinand in der Marchetstraße im Jahre 1832 dargestellt. Im Hintergrund erhebt sich vollständig baumlos der Kalvarienberg, so daß dessen Kreuzwegstationen freistehend sichtbar sind.

Der ganze Berg zeigte noch bis in die Achtzigerjahre des vorigen Jahrhunderts die typischen Erscheinungen einer Karstlandschaft: kahle Felsflächen, Dolinen, Spalten, Höhlen usw. Viele dieser Höhlen, die knapp unter der Oberfläche lagen, wurden von Unterstandlosen als Nachtlager benützt. Außerdem wurde der Kalvarienberg als Viehweide verwendet, wobei öfters Tiere in den Spalten und Löchern verunglückten. Aus diesen Gründen wurden leider viele kleine Höhlen gesprengt und zugeschüttet. Von größeren Höhlen sind heute noch erhalten: am Fuße des Kalvarienberges jene, aus der die Ursprungsquelle entströmt, unterhalb der „Schönen Aussicht“ die „Gruft“- oder „Franzosenhöhle“ und in der Putschandellucke die „Kaiserhöhle“.

Die Aufforstung des Kalvarienberges vollzog sich in drei Etappen: In den Jahren 1807—1812 trat einer der wärmsten Freunde Badens, Ignaz Freiherr von Lang, mit der Natur in Kampf und trotzte den verwitterten Kalkfelsen Vegetationskraft ab. Mit beträchtlichen Kosten und unbeschreiblicher Mühe machte er durch seinen Gärtner Stribel den an den Kurpark angrenzenden Teil (bei der heutigen Arena) urbar und schuf damit einen zweiten neuen Park. Er ließ Felsen sprengen, Lusthäuser errichten und Grotten anlegen; ferner ließ er die ganzen Neuanlagen, deren Erhaltung allein im heißen Sommer 1811 ihm die Summe von 35 000 Gulden kostete, durch eine Mauer umgeben, die man jedoch später wieder beseitigte.

Ein zweiter Versuch der Aufforstung des Kalvarienberges

ging um die Mitte des vorigen Jahrhunderts von der „Gaminger Bürgergenossenschaft“ aus, die Besitzerin des Berges war. Die Verwalter dieser Genossenschaft ließen in den Fels zahlreiche Löcher ausmeißeln, Erde hineingeben und Föhren pflanzen. Da der Erfolg ausblieb, wurden sie als „Grüberlgraber“ verspottet. Man hielt es damals für unmöglich, den mit wilden Rosen und Birnsträuchern, stellenweise auch mit einer dichten niedrigen, kriechenden Pflanzendecke bewachsenen Berg aufzuforsten. Küchenschellen, Steinlilien und besonders das Wohlriechende Steinröschen waren häufig. Teile dieser Vegetation erhielten sich noch bis an den Beginn unseres Jahrhunderts; heute sind sie, bis auf die Küchenschellen, vollständig verschwunden. Für den Botaniker war der Kalvarienberg damals eine reiche Fundstätte, der Geologe fand in seinen Dolomitmassen manch bemerkenswertes Objekt, große Kalzitadern zogen viele Meter lang an der Außenfläche der Felswände dahin, die interessanten Löcher, Schluchten, Spalten und Höhlen boten einen derzeit kaum mehr vorstellbaren Anblick und auch der Zoologe fand dort eine charakteristische Tierwelt.

Der dritte Versuch gelang endlich. Durch die unermüdeten Bemühungen des Stadtgärtners Josef Schaffhausen kamen in der Zeit von 1874 bis 1896 mit Hilfe des hiesigen Verschönerungsvereines die derzeitigen Anlagen auf dem Kalvarienberg zustande. Den Wert des Berges für das Kurpublikum, welchen er durch diese Umgestaltung erhielt, erkannte endlich auch die Stadtgemeinde Baden an und versicherte sich seines Besitzes.

Schaffhausen ließ Höhlenüberreste zerstören, Wege bahnen, das Steingeröll mit in der Stadt gesammelten Fäkalstoffen düngen und Bäume, zunächst Akazien (*Robinia pseud-acacia*) pflanzen. Damit hatte der Kalvarienberg freilich aufgehört, ein Schatzkästlein der Botaniker zu sein; die Voralpenv egetation und mit ihr die ursprüngliche Tierwelt verschwanden und an ihrer Stelle machte sich eine üppige Mistvegetation, eine „Misthaufenflora“, wie man anfangs spöttisch sagte, im vollsten Sinne des Wortes breit, die bald das nackte Gestein überdeckte und die Vorbedingungen für die späteren Rasen- und Waldflächen schuf. Das Akaziengebüsch wurde allmählich von hochwüchsigem Mischwald abgelöst, dessen gepflanzte Bestände noch durch reichlichen Föhrenbewuchs infolge natürlicher Ansammlungen ergänzt wurden. Heute deckt schöner Hochwald die ehemaligen Kahlflächen; das Gelände des Badener Kurparkes ist so zu einem ausgezeichneten Musterbeispiel erfolgreicher Karstbekämpfung geworden.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 1952

Band/Volume: [003](#)

Autor(en)/Author(s): Kraupp Josef

Artikel/Article: [Die Aufforstung des Kalvarienberges in Baden 22-23](#)